Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Volkstrauertag

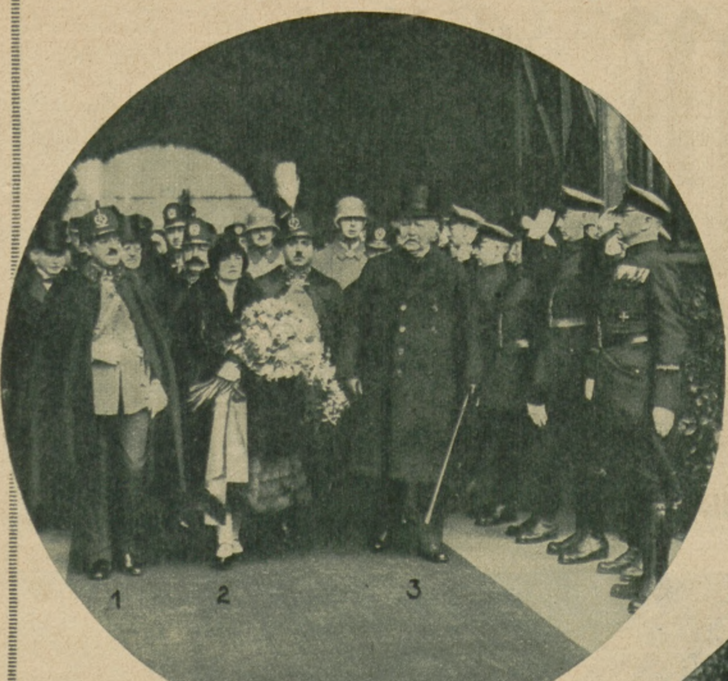
Das Leben hat nur Wert und Sinn,
Wenn wir das Leben wagen.
Bogislav v. Selchow („Von Trotz und Treue")

Zum Sonntag den 4. März, der in vielen deutschen Gauen der Erinnerung an die toten Helden geweiht ist.

Nach einer Sonderzeichnung für unsere Beilage von Erwin Bindewald d. J.

N

Der Besuch des afghanischen Königspaares in Berlin



Presse-Photo
Empfang des Königs (1) und der Königin (2) durch den Reichspräsidenten (3) am Lehrter Bahnhof



↑ Der Einzug der Gäste durch das Brandenburger Tor. Im ersten Wagen der König und Hindenburg, im zweiten Wagen die Königin und Vizekanzler Dr. Hergt Photothek

Bild links: Der König Aman Ullah und die Königin Suraya bei der Besichtigung ← des Tempelhofer Flugfeldes Sennecke



Der afghanische Stern, der auf schwarzem Fahnentuch die afghanische Landesflagge bildet. Er zeigt in der Mitte eine Moschee, rechts und links davon Flaggen, darunter zwei gekreuzte Säbel, darüber den Tschako des Königs Presse-Photo



Afghanistan liegt zwischen Indien, Persien und den russischen Gebieten Transkaspien und Buchara. Lange Zeit stritten sich die großen Rivalen Rußland und England um den Einfluß in diesem Lande, bis es dem jetzigen König gelang, durch seine kluge, energische Politik die völlige Unabhängigkeit dieses Staates wieder herzustellen.

Zu Ehren der Gäste wurde im Hofe des Reichspräsidenten-Palais am Abend des Ankunft-Tages ein großer Zapfenstreich aufgeführt, bei dem eine Reihe alter Militärmärsche in historischer Reihenfolge vorgetragen wurden Presse-Photo

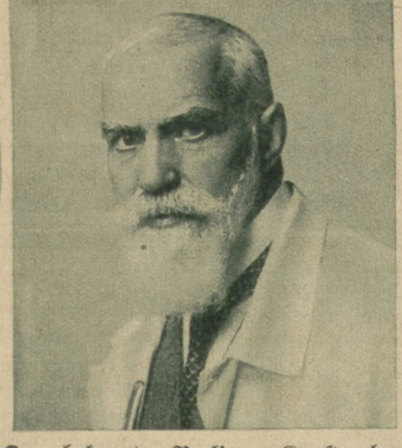


Der König besichtigte auch das Zeughaus Unter den Linden. Hierbei ehrte er die im Weltkrieg gefallenen Helden durch Niederlegung eines Kranzes in der Gedächtnishalle. — Einmarsch der Fahnenkompagnie vor der Ankunft des Königs. Die Fahnenstange links zeigt die afghanische Flagge Presse-Photo

Bilder der Woche



Großadmiral Hans von Koester starb fast 84 Jahre alt. Neben Tirpitz, dem Organisator, war Koester der große Erzieher, der sich um die Ausbildung der alten deutschen Kriegsmarine die größten Verdienste erworben hat Presse-Photo



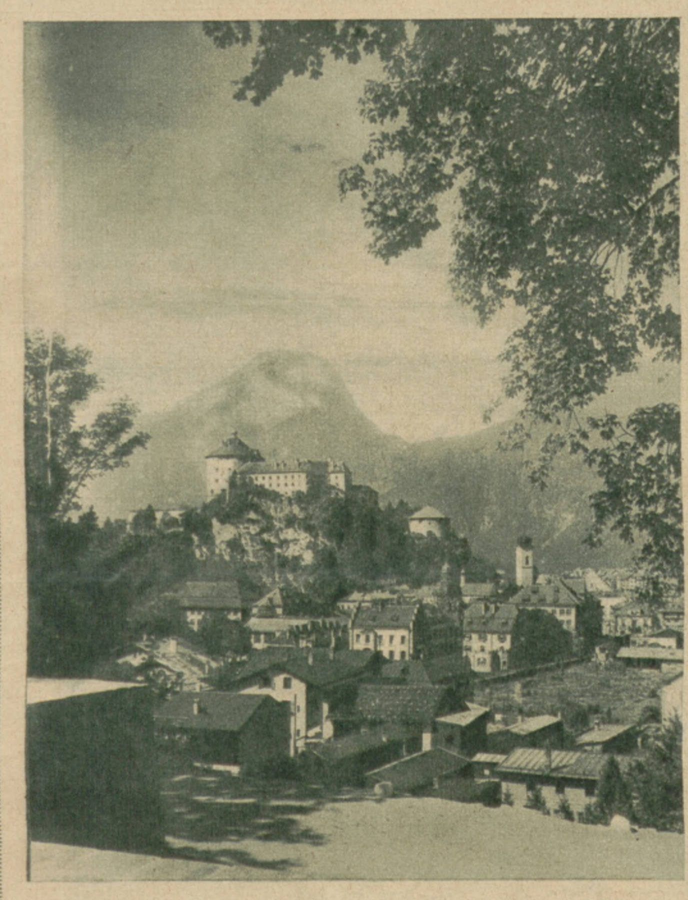
Der bekannte Berliner Kunstmaler Professor Schulte im Hofe, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, starb 63 Jahre alt Phototek



Geheimrat von Baligand, bisher im Auswärtigen Amt Berlin tätig, wurde zum deutschen Gesandten in Portugal ernannt Phototek



Generalmusikdirektor Egon Pollak vom Hamburger Stadttheater erhielt den Auftrag, die deutschen Opernaufführungen in der argentinischen Hauptstadt Buenos-Aires während des Sommers 1928 zu dirigieren. Mosigay



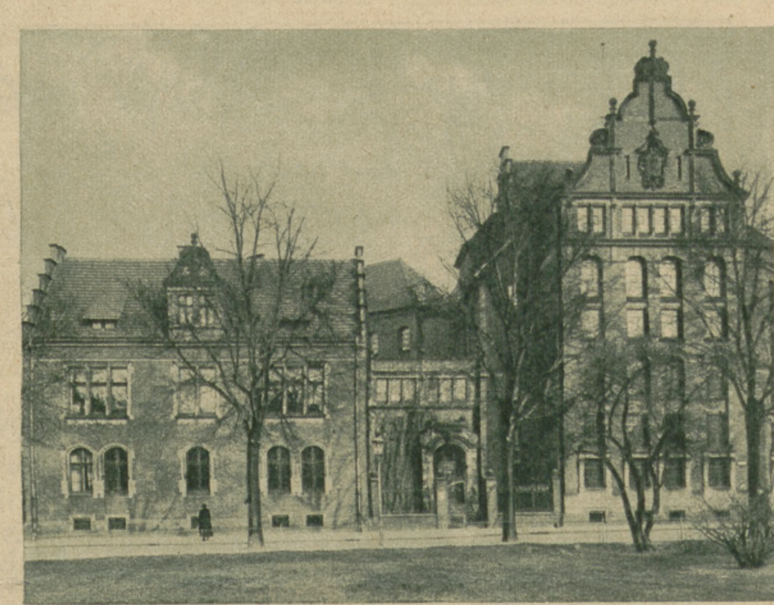


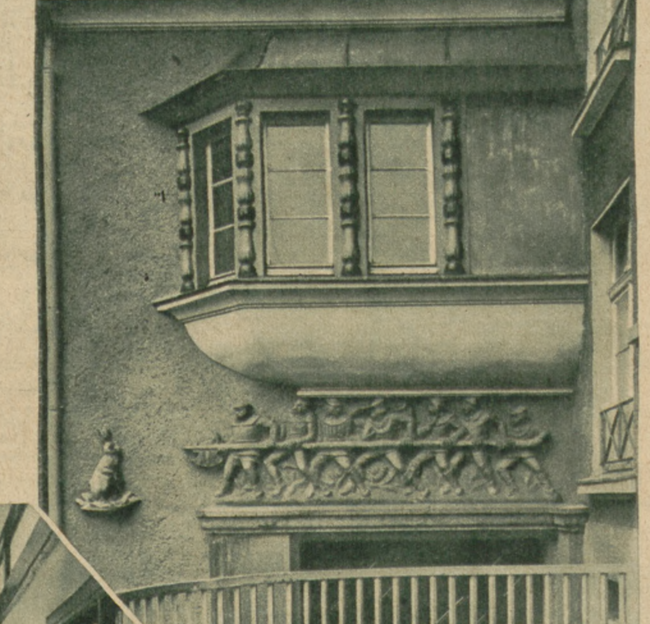
Bild rechts: →

Das Staatsarchiv in Danzig feierte kürzlich sein 25jähriges Bestehen. In enger Verbindung mit dem Archiv der Stadt Danzig ist es für die Erkenntnis der staatlichen und wirtschaftlichen Geschichte Osteuropas von ausschlaggebender Bedeutung geworden

← Bild links:

Die alte Feste Geroldseck über der Stadt Kufstein, die seit dem Kriege unbenutzt stand, wird jetzt als Museum für Tiroler Landesgeschichte ausgebaut.

Löhrich



Eine Städtische Wanderbücherei ist in München durch Ausbau eines Straßenbahnwagens eingerichtet worden. Sie fährt in die verschiedenen Stadtteile und dient so als „fliegende Bücherausgabestelle".

Bild oben:
Die Wanderbücherei an einem ihrer Halteplätze

Bild rechts:
Das Innere des Wagens; der Bibliothekar bei der Bücherausgabe

Presse-Photo

Bild oben:
Eine schöne plastische Darstellung des Märchens „Die sieben Schwaben" ist am Hause eines Kindergartens eines Duisburger Wohnungs-Vereins angebracht

Phototek

*

Olympiade-Ausklang



Die Länder, in denen während eines großen Teils des Jahres Eis und Schnee vorhanden sind, schnitten naturgemäß bei den Wettkämpfen am besten ab. — Dank eines Sieges des deutschen Bobs „Deutschland II" endete Deutschland wenigstens mit 6 Punkten an 12. Stelle von 14 erfolgreichen und insgesamt 25 teilnehmenden Nationen.

← Bild links: **Die Norwegerin Sonja Henie, die Siegerin im Eiskunstlauf für Damen** S.B.D.



← Bild links: **Im Herrenkunstlauf siegte der Schwede Gilles Grafström mit wenigen Punkten vor dem Wiener Böckl** S.B.D.

Bild rechts: → **Als guter Läufer zeigte sich auch der junge Österreicher Schäfer, der den 4. Platz im Eiskunstlauf belegen konnte** S.B.D.





Wie unser Sonder-Berichterstatter die Olympiade erlebte

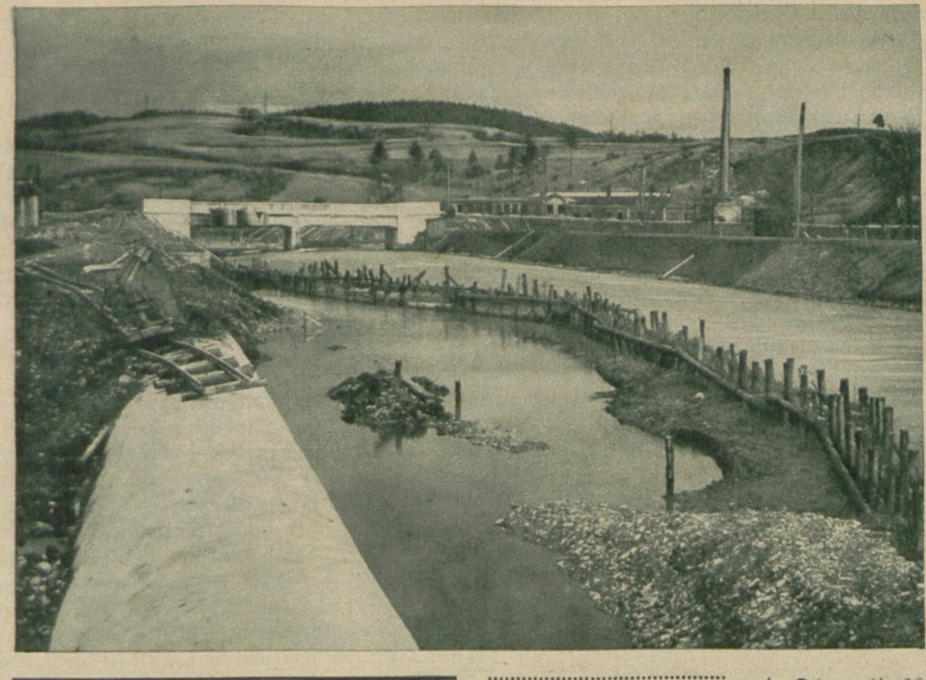
Nach einer Originalzeichnung für unsere Beilage von F. P. v. Zglinicki



Das Hochwasser am Rhein hat auch tieferliegende **Sportplätze überflutet.** In Schierstein konnten die Rheinfischer vor dem Tor des Fußball-Sportplatzes die schönsten Fische fangen S. B. D.



Ein eigenartiges neues **Wassersportgerät** stellt das **Schwimmskiff** dar, mit dem die Erfinder mühe- und gefahrlos weite Strecken schwimmend zurücklegen wollen. Ob der komplizierte Apparat wirklich „k. o." ist, wird sich wohl erst zeigen müssen. B. J. Z.

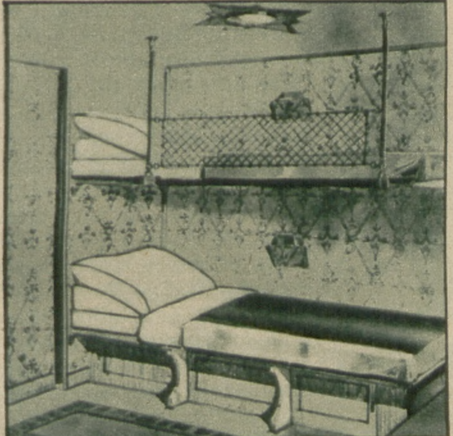


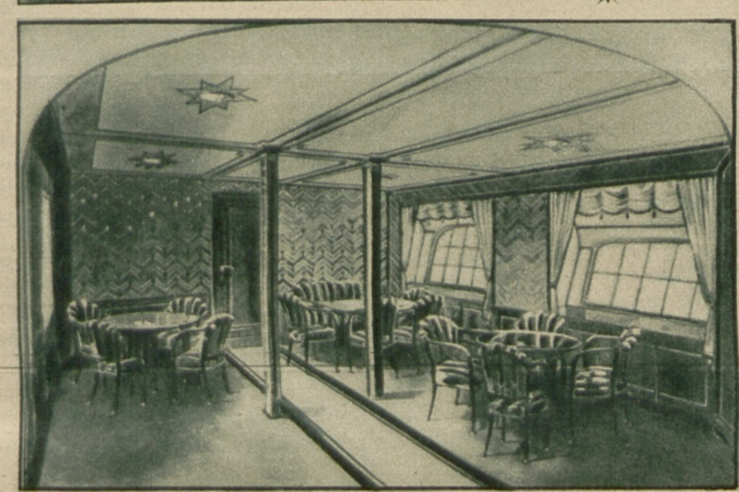


← Links: In dem neuen im Bau befindlichen Zeppelin „L Z 127" sind besondere Bequemlichkeiten für die Mitreisenden vorgesehen. Die Skizze links zeigt die Einrichtung einer Schlafkabine, das Bild unten den allgemeinen Aufenthaltsraum für die Fahrgäste.
Keystone

↑ Oben links: Bei Plauen im Vogtlande durchbrach die Weiße Elster die für Regulierungsarbeiten neu errichteten Staudämme. Sie überflutete das noch nicht fertiggestellte neue Flußbett und richtete große Verwüstungen an. Löhrich

↑ Im Kreis: Das größte Schiffshebewerk, über dessen bevorstehenden Bau wir schon früher berichteten, ist jetzt bei Niederfinow im Zuge des Hohenzollernkanals im Entstehen. Es überwindet einen Höhenunterschied von 36 m. Sennecke







Im Gelände der Leipziger Technischen Messe ist eine neue große Halle im Bau, die auf der Frühjahrsmesse die Automobil-Ausstellung für Last- und Sonderfahrzeuge aufnehmen soll. Atlantic



In Wien fuhr ein Kohlenzug infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein falsches Geleise. Die Maschine zertrümmerte den Prellbock und stürzte auf die Straße.
Schirner



Ankunft des italienischen Polarfliegers Generals Nobile (1) und des Präsidenten des Aeroclubs von Kehler (2) in Stolp zur Besichtigung des dortigen Flughafens. Er ist als Ausgangspunkt für die im Luftschiff beabsichtigte italienische Nordpolexpedition vorgesehen Atlantic

Der Kranz

Von Bernhard Flemes, Hameln

Der Pastor saß dem jugendlichen Gutsherrn gegenüber. „Ich wußte längst, daß es so kommen würde," begann er zu sprechen, „und es ist mir nur lieb, daß du die Lise gefunden hast, lieber Hans. Weiter hab' ich dir und auch ihr nichts zu sagen. Nur um eines bitte ich euch — wartet mit der Bekanntgabe eurer Verlobung, bis der Volkstrauertag vorüber ist. Es hat das eine symbolische Bedeutung für mich, und ich will es dir gleich erzählen, warum."

Er sah eine Weile nachdenklich in den Nachmittag hinaus. Vor dem Fenster turnten ein paar Meisen in den Obstbäumen, und von irgendwoher klang der leise, süße Gesang der ersten Amsel.

„Der Volkstrauertag geht mich als Pastor und als Mensch an. Was soll ich ihnen sagen, wenn ich auf der Kanzel stehe? Am liebsten sagte ich nur: Schmückt eure Gräber mit Kränzen und Blumen — weint, wenn ihr weinen müßt — aber wichtiger ist es, auf das Rieseln und Rauschen der blanken Quellen zu lauschen, die seit Anbeginn um das Menschenherz sprudeln, die ihren Weg ins Ewige suchen und die das Menschenherz auf diesem Wege mitnehmen wollen, aus Unrast der Zeit, aus Oberflächentum, aus Haß und Neid und Parteienhader hinweg in die ewige Reinheit des Kindhaften. Ja, des Kindhaften, lieber Hans, und das geht dich und mich und unsere Lise auch an. Und du sollst es jetzt hören und sie dadurch noch lieber gewinnen. Am liebsten erzählte ich's auch von der Kanzel herunter. Aber meine Bauern sind an derbere Kost gewöhnt. — Das war also an einem schönen Sommernachmittag im letzten Kriegsjahre. Ich war im Dorf gewesen und sprach nach alter Gewohnheit noch bei deiner Mutter vor. Der Otto hatte länger nicht geschrieben, und ich wollte hören, ob Nachricht von ihm da wäre. Als ich ans Schloß komme und von der Parkseite die Freitreppe hinaufgehen will, da seh ich den Engelke am Fenster stehen, und er hat ein ganz todtrauriges Gesicht und sieht mich starr an und bewegt sacht den Kopf gegen mich.

Als ich mit banger Ahnung eintrete, da war es so. Otto war gefallen. Die näheren Umstände sind dir bekannt. Ich seh deine Mutter vernichtet im Stuhl sitzen. Sie bewegt den Mund, will sprechen, konnte aber kein Wort herausbringen. Ich konnte auch weiter nichts tun, als ihr die Hand streicheln. Wie armselig sind wir doch in solchen Fällen! Schließlich stöhnt sie schluchzend auf und kann weinen. Vor ihr lag ein Feldpostpäckchen. Man hatte zugleich mit der Todesnachricht das wertvollste Eigentum deines Bruders geschickt — du besitzt es ja außer einem —".

Der Pastor zog eine Schublade seines Schreibtisches auf, öffnete ein Kästchen und entnahm ihm eine goldene Armbanduhr. — „Dein Bruder hatte in seinen letzten wachen Stunden verfügt, daß diese Uhr der Lise gehören sollte, damit sie ihn nicht vergäße. Du mußt wissen, daß er, der sonst ein wilder Junge war, schon als Schüler die damals siebenjährige Lise gern hatte. War er in den Ferien daheim, so waren die beiden unzertrennlich. Er nannte sie fröhlich seine kleine Braut. Und wenn sie ihn nur erblickte, so war sie nicht zu halten. Deine liebe Mutter sagte manchmal: Schade — aber sie wächst für ihn doch zu langsam heran! Wir alle faßten dies Freundschaftsverhältnis als das auf, was es auch war — eine jugendlich frohe Spielfreundschaft. Aber es hat bei beiden doch wohl tiefer gesessen. Bei ihm — das zeigte sein Vermächtnis. Bei ihr — nun — was soll man bei Kindern tief nennen — Kinder haben ihre eigene Welt, in der schon alles am richtigen Platze steht. Was uns wichtig erscheint, ist ihnen belanglos, und umgekehrt. In diesem Falle lag es aber für uns Erwachsene ganz eindeutig. Als ich die Armbanduhr deines Bruders so in der Hand halte — wie schwer wurde sie mir! — da kommt die Lise plötzlich herein — lachend — sieht uns beide traurig sitzen — eine Anzahl Stachelbeeren entfällt ihrer Hand, die sie wieder heimlich im Gutsgarten gemaust hatte, sie schaut uns betroffen ins Gesicht — deine Mutter winkt ihr — kann aber nichts sagen und bedeutet mich, daß ich es tu. Also tu ich's. Weiß nicht mehr, was ich gesagt habe, aber sie begreift es, sieht uns stumm an, hat ganz große Augen und geht still aus der Stube.

Ich bekümmere mich nicht um sie, hatte genug mit deiner Mutter zu schaffen. Als ich aber gegen Abend nach Hause komme, ist die Lise nicht da. Meine Frau ist schon auf der Suche nach ihr. Ich denke mir weiter nichts dabei. Als die Mutter aber ohne das Kind nach Hause kommt, mache ich mich auf die Suche. Ich wußte, daß sie mit Otto oft nach den Bruchwiesen gegangen war, gehe also durch die Kastanienallee, finde die Parktür offen und sehe im losen Sande des Birkenweges ihre kleinen Fußspuren mit den Spuren eines Hundes. Luchs! dachte ich gleich und atmete beruhigt auf. Denn wenn der bei ihr war, passierte ihr so leicht nichts.

Die Wiesen standen in voller Blüte. Und hinten auf der Bohlenbrücke, die über die Aue führt, sehe ich schon von weitem die Gestalten des Kindes und des Hundes, schleiche mich vorsichtig von Baum zu Baum — und es gelingt mir auch, dicht heranzukommen, ohne daß mich der Hund bemerkt. — Was ich damals sah, steht mir so lebhaft in der Erinnerung, als sei es gestern geschehen. Lise saß auf der Brücke, die Beinchen baumelten über dem Wasser. Luchs dicht neben ihr. Auf ihrem Schoße lagen blutroter Weiderich, blaßrosige Lichtnelken, weiße Wucherblumen, gelber Hahnenfuß — und sie windet daraus einen großen bunten Kranz. Ich störte sie nicht, hörte das Wasser an den Brückenbohlen schluchzen, im Bruch quarrte Sumpfgeflügel. Das Flüßchen wurde vom Abendglanz himbeerfarben überströmt. Es wurde kühl und dämmerig. Die Unken läuteten einförmig und tröstlich. Hinter den Föhren kam der Mond hoch. Ich wartete. Luchs hatte mich längst bemerkt. Aber da wir gut Freund waren, so hielt er es wohl für ganz in der Ordnung, daß ich da stand. Als die Mondstrahlen auf das Wasser fielen, war der Kranz fertig. — Lise erhob sich und trat an das Brückengeländer. Luchs stand hinter ihr und winselte leise. Da hob sie den Kranz und ließ ihn sacht ins Wasser fallen. Das nahm ihn auf und führte ihn wie in geheimer Übereinstimmung mit dem Kinde sanft durch den Mondglanz dahin. — Mir fielen die Tränen. Der Kranz des Kindes war für mich die ergreifendste Totenfeier, die es geben konnte. Ich beschloß, daß ich nichts gesehen hatte, sah noch, wie sie das Köpfchen auf das Geländer legte und verloren ins Weite starrte.

Dann bellte Luchs. Stimmen kamen. Ich griff nach dem Kinde, führte sie meiner Frau zu und bedeutete ihr, daß sie nicht fragen solle. Und ich habe aus einer leisen Scham ihr bis heute nichts davon erzählt. Das Armband kennt sie und weiß, daß es ihres ist. Auch du wirst Stillschweigen bewahren. Aber sie kommt die Treppe herauf. Es dauert ihr schon zu lange. Geh ihr entgegen, mein Junge."



In der Wüste des Kampffeldes. Infanterie und Blinkerbeobachtung bei Berry au Bac Mai 1918. Im Hintergrunde die Rauchwolken der deutschen Feuerwalze / Aus dem Kriegsbildwerk für Frontkämpfer „Der Weltkrieg im Bild" mit Genehmigung der Vertriebsstelle, München 2, SW 3

Kreuze auf ferner Wacht

Zum Volkstrauertag 1928 von Otto Boettger-Seni

Wir sind noch lange — lange nicht am Ziele,
gehemmt durch uns, gehemmt von äußren Mächten.
Es sind der satten Spötter noch zu viele,
die sich verschandeln und vertun in Menschennächten.

Noch treibt der Haß in geilem, gelbem Triebe
aus einem Samen, der am Wege liegt,
noch lügt die Lust, maskieret wie die Liebe,
wie wohl ein Mensch von Stundenliebe lügt.

Doch neue bittre Not wird unser Sehnen stählen,
daß es sich aufrafft und zur Höhe strebt,
und alle die, die sich in Zweifeln quälen,
mit seinem Odem sieghaft neu belebt.

Dann kommt der Tag, wo sich aus Nebeln schälet
ein lichtes Kreuz auf ferner, stiller Wacht

Es hat sich keiner hier umsonst gequälet,
der sich zur rechten Stunde auf den Weg gemacht.

Der Besatzung des Marineluftschiffes „L 19" zum Gedächtnis

Sonderbericht von Kptlt. a. D. Breithaupt, Neuruppin

Es war am 1. Februar 1916. Bis zwei Uhr nachmittags waren acht Luftschiffe der Hochseeflotte, darunter auch das von mir geführte „L 14", von erfolgreicher Angriffsfahrt zurückgekehrt. Es fehlte der letzte Kamerad „L 19", dessen Kommandant Kapitänleutnant Loewe noch gegen vier Uhr nachmittags am 1. Februar seine letzte drahtlose Meldung abgegeben und seine Rückkehr in der Nacht nach Tondern angekündigt hatte. Zunächst bestand daher keine Befürchtung; als aber weitere Meldungen ausblieben, und der Wind in der Nacht immer mehr auffrischte, entschloß sich die Flottenleitung, drei Torpedobootflottillen unter Kreuzerbedeckung zur Hilfe auszusenden; Luftaufklärung erwies sich wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse als nicht möglich.

Inzwischen trafen aus Holland Meldungen ein, daß das havarierte Schiff im Nebel in sehr geringer Höhe die holländischen Inseln Texel, Terschelling und Ameland überflogen hatte. Obgleich nach Zeitungsnachrichten auf den Inseln der bestimmte Eindruck bestanden hatte, daß sich „L 19" im Nebel verirrt und demnach als in Seenot befindlich anzusehen war, ist das Schiff von den Küstenwachen beschossen und mehrfach getroffen worden. Allem Anschein nach hatte es darauf den Kurs nach See eingeschlagen und konnte wegen Beschädigung seiner Funkanlage Meldungen nicht mehr geben. Bei dem schweren Schneetreiben blieb das Suchen der Flottillen erfolglos, sie kehrten um Mitternacht am 2. Februar in ihre Häfen zurück. Von den am 3. Februar zum Suchen aufgestiegenen Borkumer Flugzeugen sind zwei nicht zurückgekommen.

Am Abend des 3. Februar ging aus aufgefangenen englischen Meldungen hervor, daß ein Fischdampfer das Wrack eines Zeppelins auf der Nordsee gesichtet hatte. Es konnte sich nur um den „L 19" handeln, der nach Ausfall sämtlicher Motoren bei dem starken Sturm in Richtung auf die englische Küste abgetrieben war. Inzwischen war, wie später bekannt wurde, der englische Fischdampfer „King Stephan" bei dem sinkenden Schiff erschienen, hatte aber den hilflosen Schiffbrüchigen, angeblich aus Furcht, von diesen übermannt zu werden, die Aufnahme verweigert und sie dem Tod in den Wellen überlassen. Diese feige und unritterliche Handlung fand nicht nur die Billigung eines Teils der englischen Hetzpresse, sondern sogar der hochwürdige Bischof von London hielt es mit seiner Anschauung von christlicher Nächstenliebe vereinbar, das Verhalten des Kapitäns des „King Stephan" zu rechtfertigen.

War schon die Beschießung des wehrlosen, havarierten Luftschiffes durch die Holländer wirklich kein Heldenstück, so beweist die Handlungsweise der Engländer, welchen Tiefstand die Moral des Volkes dank seiner Hetzpresse erreicht hatte. Eine englische Photographie, die kurz vor dem Untergang des „L 19" aufgenommen wurde, zeigt das Luftschiff in der Mitte mehrfach gebrochen, nur mit dem Vorderteil aus dem Wasser ragend, mit schlotternder Hülle im schweren Seegang treibend, die 26 Mann starke Besatzung auf dem First des Schiffes, von dem englischen Fischdampfer die selbstverständliche Hilfe erwartend. Als diese Hoffnung vernichtet schien, hat die Mannschaft in klarer Erkenntnis, daß ihre letzte Stunde gekommen sei, Flaschenposten ausgeworfen. Eine dieser Flaschenposten mit dem Bericht des Kommandanten ist Monate später an der norwegischen Küste angetrieben; in erschütternden Worten gibt sie Kenntnis von den Qualen dieser Männer im Angesicht des sicheren Todes, den sie allein feindlicher Grausamkeit zu danken haben.

Diese Unmenschlichkeit mahnt uns, heute, am Volkstrauertage, dieser tapferen Seeleute zu gedenken, die bis zum letzten Atemzuge treu ihre Pflicht getan haben. Für uns aber gilt es, den Opfertod dieser und all' der vielen anderen Kameraden immer wieder in unserem Leben fruchtbar zu gestalten, doppelt die Verantwortung für unser Handeln, für Volk und Heimat, für unsere Zukunft, für unsere Kinder zu fühlen und unser Leben danach einzustellen.

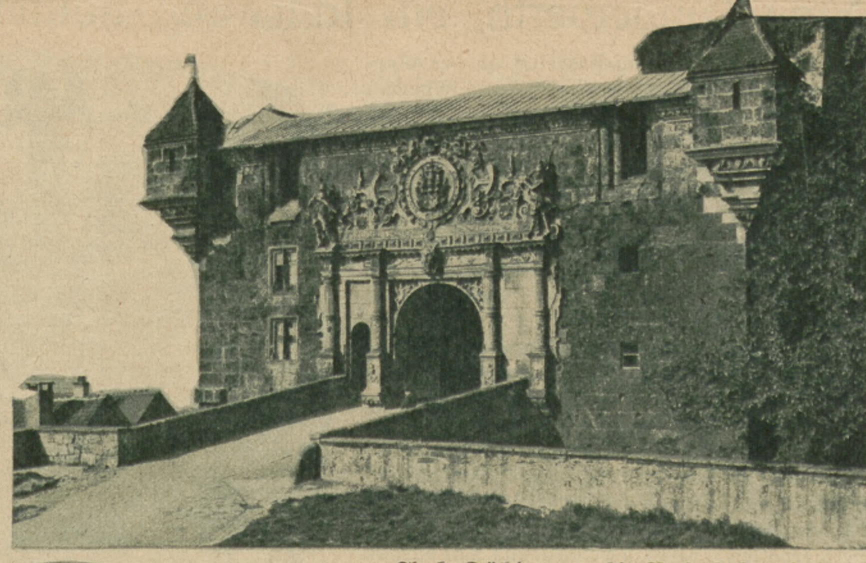
Die letzte Meldung vom „L 19" lautete: „Mit 14 Mann auf der Plattform des „L 19" auf 3 Grad östlicher Länge. Die Ballonhülle schwimmt ohne Gondel. Ich versuche, den letzten Bericht zu senden. Dreimal hatten wir Motorhavarie. Stärkster Gegenwind auf der Rückreise verzögerte die Fahrt und trieb uns im Nebel auf Holland zu, wo wir mit Gewehren beschossen wurden. Drei Motore versagten gleichzeitig. Die Lage wird immer schwieriger. Jetzt, am 2. 2., nachmittags ungefähr gegen eins, naht unsere letzte Stunde. Loewe." — Ehre ihrem Andenken!

Von süddeutschen Toren und Türmen

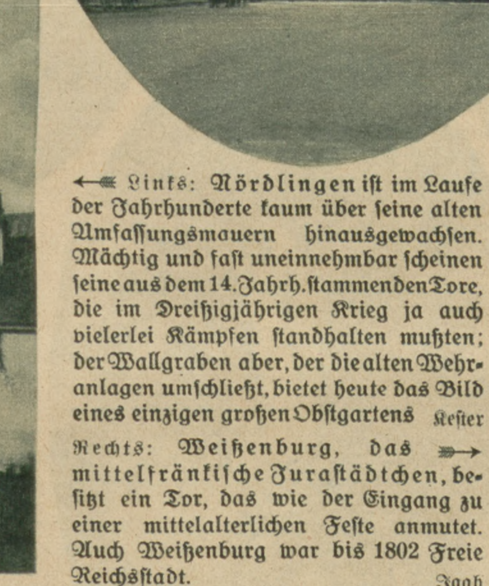


An der Stadtgrenze Lindaus liegt der alte „Diebsturm“ (aus dem 14. Jahrh.), der ursprünglich als Gefängnis benutzt wurde. Das auf einer Insel im östlichen Bodensee liegende Lindau ist reich an Erinnerungen aus seiner alten Zeit. Es wurde 882 schon als Römerfeste genannt. v. Renner

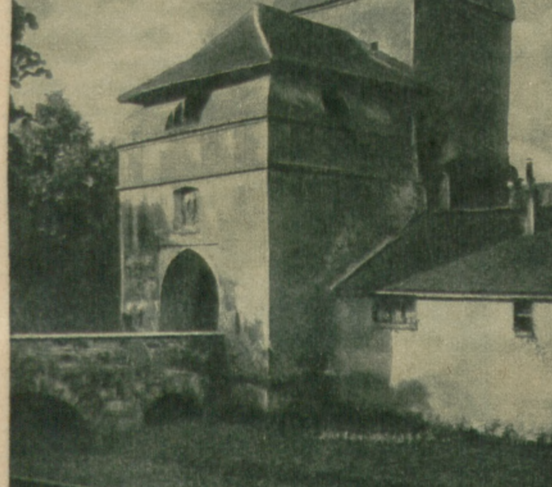
Durch Reste wehrhafter mittelalterlicher Umwallung gewähren sie Eintritt — die schönen, alten Tore. Sie lassen uns hineinblicken in manch Städtchen voll lieblicher Beschaulichkeit, die sich gerade in Süddeutschland oft den ganzen Zauber fröhlich-geruhsamen Daseins unter alten Giebeln und Türmen erhalten haben.



Auch Tübingen, die Neckarstadt mit ihrem Anfang des 16. Jahrh. von württembergischen Herzögen erbauten Schloß Hohentübingen hat viel von der Schönheit seiner alten Bauten in die Neuzeit herüberretten können. Zwar sind die Stadttore schon zu Beginn des 19. Jahrh. abgetragen, und auch von der alten Stadtmauer sind heute nicht viel Spuren vorhanden. Dafür findet sich im Innern des Städtchens manch schöner Winkel, der von seiner Vergangenheit erzählt. — Das württembergische Wappen am äußeren Toreingang zum Schloß. Kester



Im Oval: Wie ein rechter Wächter steht in Günzburg heute noch der Stadtturm aus dem frühen Mittelalter. Das an der Mündung der Günz in die Donau (unweit Dillingen) gelegene Städtchen führt seine Entstehung gleichfalls auf eine römische Befestigung an der Donau zurück. Es erhielt 1328 Stadtrechte, feiert also jetzt sein 600. Gründungsjahr Kester



←— Links: Nördlingen ist im Laufe der Jahrhunderte kaum über seine alten Umfassungsmauern hinausgewachsen. Mächtig und fast uneinnehmbar scheinen seine aus dem 14. Jahrh. stammenden Tore, die im Dreißigjährigen Krieg ja auch vielerlei Kämpfen standhalten mußten; der Wallgraben aber, der die alten Wehranlagen umschließt, bietet heute das Bild eines einzigen großen Obstgartens Kester

Rechts: Weißenburg, das mittelfränkische Jurastädtchen, besitzt ein Tor, das wie der Eingang zu einer mittelalterlichen Feste anmutet. Auch Weißenburg war bis 1802 Freie Reichsstadt. —→ Jaab

Silbenrätsel

Aus den Silben: bar—bel—bens—bob—cou—da—de—de—den—dol—e—e—eis—er—fest—gat—hel—iff—kas—ker—la—land—land—lar—lauf—le—le—lek—li—ma—me—na—nas—ne—ne—ni—now—or—plet—re—re—ru—sau—sis—sur—ta—ton—ton—tra—trud—u—wa—war— sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Fluß in Mecklenburg, 2. Oper von Strauß, 3. griech. Göttin, 4. indischer Reicher, 5. Fluß in Nordamerika, 6. deutscher Schauspieler des 18. Jahrhunderts, 7. Wettkampf, 8. Münze, 9. Sport, 10. niederländ. Maler, 11. Kundgebung, 12. weibliche Gestalt aus Lohengrin, 13. ehemaliges deutsches Herzogtum, 14. Figur aus dem Fliegenden Holländer, 15. Insekt, 16. Teil des Hauses, 17. Erlaß, 18. musikal. Vortrag, 19. alte Waffe, 20. Priesterzeichen, 21. Paradies, 22. Gewicht.

H. Hö.

Darum

„Pfui, wie siehst du dreckig aus! Guck dein Schwesterchen an, wie sauber die gewaschen ist!“ „Die hat ja auch heute Geburtstag!“ Mie.

Schach. Redigiert von Hermann Kuhlmann.

Das von der Berliner Schachgesellschaft anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens veranstaltete internationale Meisterturnier war ohne Zweifel eines der interessantesten und lehrreichsten Turniere der letzten Zeit. Es hat sich in diesem Turnier, das vom 5. bis 20. Februar stattfand, klar erwiesen, daß sich mit dem einfachen, aus der Routine sich ergebenden, man könnte fast sagen schablonenhaften Positionsspiel keine Siege mehr, selbst gegen schwächere Spieler, erringen lassen. Den Beweis hierfür erbrachten die jugendlichen Meister, der Ungar L. Steiner und der jüngste Berliner Meister Helling. Steiner siegte gegen die Favoriten des Turniers, Nimzowitsch, Bogoljuboff und Tartakower, durch sein ausgezeichnetes phantasievolles Kombinationsspiel. Helling, der überhaupt zum ersten Male in einem großen Turnier mitspielte, überraschte durch kühnes, kampfvolles und feines Angriffsspiel. — Die Reihenfolge am Schluß des Turniers ist: Nimzowitsch 10 Punkte, Bogoljuboff $9\frac{1}{2}$, Tartakower 8, Johner $7\frac{1}{2}$, Helling 7, Brinckmann, Reti, Steiner je $6\frac{1}{2}$, Ahues, Sämisch 6, Leonhardt, Schlage, Stoltz $4\frac{1}{2}$, Koch 4. Wir bringen aus diesem Turnier zunächst die Partie zwischen L. Steiner u. Helling.

Spanische Eröffnung: 1. e4, 1. e5. 2. Sf3, 2. Sc6. 3. Lb5, 3. a6. 4. La4, 4. Sf6. 5. O—O, 5. Le7. 6. Te1, 6. b5. 7. Lb3, 7. O—O. (Auch d6 geschieht häufig.) 8. c2—c3 (außerdem kommen d4 oder a4 als gute Fortsetzungen in Betracht), 8. d5 (Ein von Marshall eingeführtes Bauernopfer auf Angriff). 9. e×d, 9. S×d5. 10. S×e5, 10. S×e5. 11. T×e5, 11. Sf6. 12. d4, 12. Ld6. 13. Te1, 13. Sg4. 14. h3, 14. Dh4. 15. Df3 (Das ist der entscheidende Fehler. Richtig ist wohl Le3), 15. Sf2! 16. D×f2, 16. Lh2+! (Um den König nach f1 zu zwingen!) 17. Kf1, 17. Lg3. 18. D×f7+? 18. T×f7+ (Jetzt nimmt der Turm mit Schach! Sonst könnte Te8 schlimm werden; daher mußte der König nach f1 gezwungen werden.) Weiß gab auf. Eine kurze, aber schneidig durchgeführte Partie des Jungmeisters.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

1. De2—a6 1. Kd5×e4
2. Da6—c4 und setzt matt.
1. . . . . . . 1. c7—c6
2. Da6—d3 und setzt matt.
1. . . . . . . 1. c7—c5
2. Sd7—f6 und setzt matt.
1. . . . . . . 1. f7—f6 (f5)
2. Da6—e6 und setzt matt.

Silbenrätsel: 1. Wangeroog, 2. Eifersucht, 3. Raufbold, 4. Danae, 5. Ingwer, 6. Euseb, 7. Föhre, 8. Oberammergau, 9. Liebig, 10. Gestüt, 11. Emmaus, 12. Nörgelei, 13. Alarich, 14. Essipow, 15. Notturno, 16. Geduld, 17. Sakristei, 18. Tabatiere, 19. Lessing, 20. Iliade, 21. Charkow, 22. Zama, 23. Unbill, 24. Velvet, 25. Osiris, 26. Rimini, 27. Esmarch, 28. Remedur, 29. Wange, 30. Aboag, 31. Elektrizität — „Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.“

Visitenkartenrätsel: Turnlehrerin.

Sommer und Winter: Forst — Frost.

Hans Gudewerth, ein schleswig-holsteinischer Holzbildhauer des Barock

Der Anteil Schleswig-Holsteins an der allgemeinen deutschen Kunstentwicklung ist gering und wird durch die Werke der Maler Jürgen Owens und Asmus Carstens sowie des Plastikers Hans Brüggemann der zünftigen Wissenschaft fast erschöpft erscheinen. Erst vor wenigen Jahrzehnten ist man sich der genialen Schöpfungen Hans Gudewerths, der etwa um 1600 in Eckernförde geboren und am 12. Februar 1671 daselbst gestorben ist, wieder bewußt geworden. Als ältester Sohn Heinrich Gudewerths, des Meisters und Obmanns der Schnitzerinnung zu Eckernförde, übernahm er später die väterliche Werkstatt. Von seinem Leben ist nur wenig bekannt, obgleich Chroniken und Kirchenbücher, die darüber Aufschluß geben könnten, in Schleswig-Holstein nicht wie andernorts im Dreißigjährigen Krieg von der plündernden Soldateska vernichtet worden sind. In Aufzeichnungen und Rechnungen sind zwar Anhaltspunkte über gelieferte Werke erhalten; aber es ist wenig genug, was daraus an biographischer Kenntnis zu gewinnen ist, und im Todesregister wird er nur als „ein gewesener kunstreicher Bildschnitzer" aufgeführt. — Dem Handwerksbrauch gemäß wird er zunächst bei seinem Vater gelernt haben, dann aber wahrscheinlich auf die Wanderschaft gegangen sein.

Von dem Gottorper Herzog Friedrich erhielt er verschiedene Aufträge; unter anderem hat er anläßlich der Vermählung der Prinzessin Sophie Augusta mit dem Fürsten Johann von Anhalt den (leider nicht mehr vorhandenen) Brautwagen angefertigt. Außer der Kanzel von Sörup und der Geltinger Taufe, die mutmaßlich von ihm gefertigt sind, sind zwei Epitaphien in der Eckernförder Kirche sowie die Altäre für Kappeln, Eckernförde, Schönkirchen und Dänischenhagen nachweisliche Hauptwerke. Mit seinem Eckernförder Altar lieferte Hans Gudewerth ein Meisterstück barocker Schnitzkunst, weniger durch eigenartige Gesamtkomposition als durch die Charakterisierung seiner Einzelfiguren. Der Aufbau gliedert sich in einen Unterbau, in das Mittelstück mit der Kreuzigungsszene, zu deren Seiten Matthäus und Markus stehen, das Zwischenstück mit dem Relief sich umarmender Engel, inmitten der Gestalten von Moses und Johannes dem Täufer, in das Oberstück, das zwischen den Apostelfiguren des Lukas und Johannes eine Inschriftentafel aufweist, endlich in die Bekrönung, aus der ein Engel sich emporreckt. Die Hauptszene bildet die Kreuzigung, auf der Christus, von zwei Engeln umschwebt, in dem Augenblick dargestellt zu sein scheint, wo er seinen göttlichen Geist aufgibt; in den Muskeln und Adern vibriert noch der Schmerz der Todesstunde, und das letztmals aufwärtsblickende Menschenantlitz spiegelt seelische Qual, die der Heiland um der Menschheit willen innerlich erleidet. Zu seinen Füßen umklammert die sich abwendende Maria Magdalena das Kreuz, während Johannes ehrfürchtig zu ihm aufschaut, und Maria in ihrem Schmerz versunken mit gefalteten Händen danebensteht. Diese Darstellung der Gottesmutter ist als eine der schönsten bezeichnet worden, die die deutsche Holzskulptur aufzuweisen hat; trotz der gotischen Strenge, die sich in ihrer Haltung und Gewandung bekundet, zeigt sie eine barocke Auffassung. Die starke Lebenswahrheit seiner Einzelfiguren zeigt Gudewerth als eigenartigen Künstler. Von würdigem Ernst beseelt, blickt der bärtige Kopf des Matthäus herab; sein beweglich gefaltetes Gewand bot dem Schnitzmesser des Künstlers reiche Möglichkeiten zu malerischer Wirkung.

Die **Schönkircher** und **Dänischenhagener Altäre** (etwa um 1653—56) stehen künstlerisch nicht auf der gleichen Höhe. Leider verlieren hier die Einzelgestalten an zwingender Ausdruckskraft, wie bedeutend die Fähigkeit des Schnitzens sich auch inzwischen entwickelt haben mag.

Noch einmal gelang dem Künstler im Bornsen-Epitaph (Eckernförder Nicolaikirche) 1661 ein großer Wurf. Dies Werk besteht aus einem glockenförmigen gemalten Mittelfeld, das die Kreuzigungsszene und die Porträts der Stifter bringt, gerahmt von reichgeschnitztem Ornament- und Figurenwerk. Von unübertrefflicher künstlerischer Wirkung und zugleich von symbolischer Bedeutsamkeit für das Epitaph ist die Bekrönung mit der Gruppe des drachentötenden Erzengels Michael, ein Motiv, das den Sieg des Guten über das Böse und des Lichtes über die Finsternis ausdrücken soll.

Es gab eine Zeit, wo die Barockkunst als ein Irrweg empfunden und abgelehnt wurde, dank der ausschließlichen Geltung des antiken Schönheitsideals „edler Einfalt und stiller Größe", dem man von Winckelmanns bis zu Wölfflins Zeit huldigte. Diese einseitige Wertschätzung ist überwunden, seitdem die Kunstschätze des Altertums und der Gotik uns wieder zugänglich und lebendig geworden sind. So ist uns auch das Verständnis für das Barock, dessen Vorkämpfer Michelangelo und dessen Vollender Rembrandt waren, wieder aufgegangen: das titanische Ringen des Geistes mit dem Stoff, die Bewährung des Menschlichen in einem Werk, in dem der immer strebend sich bemühende Mensch sich über sein leibliches Sein hinaus fortpflanzt. Auch Gudewerth wird gerechtfertigt durch sein Werk.

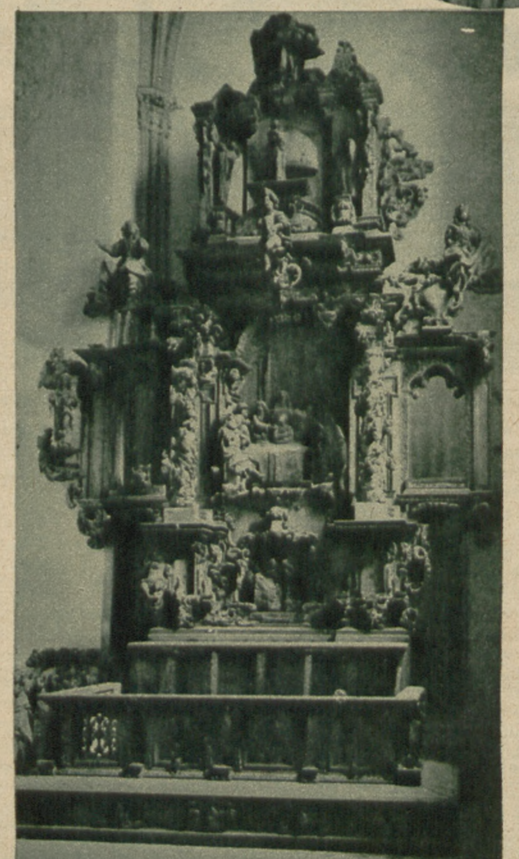
Helmuth Duve

Der Eckernförder Altar (1640)

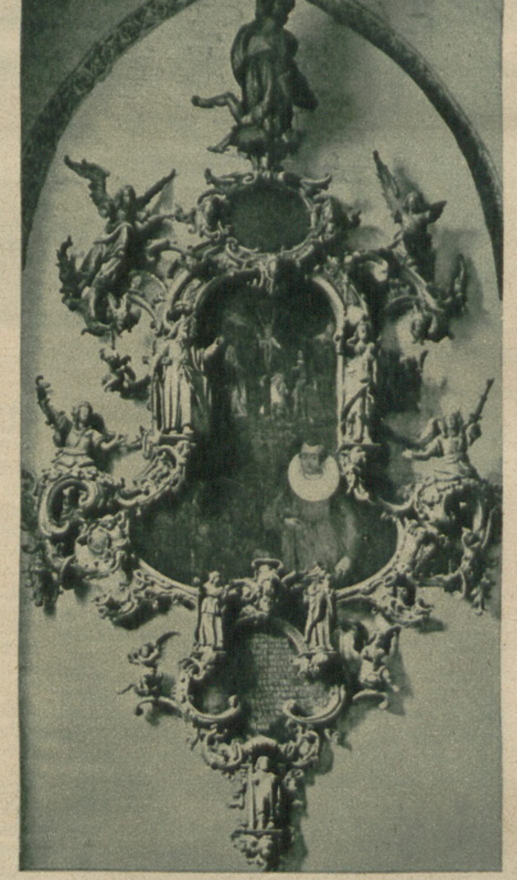
← Bild links: Matthäu (vom Eckernförder Altar)

Bild rechts: → Die trauernde Maria

Oval unten: Aus der Eckernförder Kreuzigung



Der Dänischhagener Altar (1653), der jetzt in der Preetzer Klosterkirche Aufstellung gefunden hat



Das Bornsensche Epitaph (1661)

W-N Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—10